

Nach der Schlacht.

Nach dreijähriger Kriegsschlacht sind die beiden umstrittenen deutsch-französischen Marollo- und das Röntgen-Abkommen einstimmig einer Kommission zur näheren Beprüfung überwiesen worden. Das hervorragende Ereignis dieser dreijährigen Debatte waren ohne Zweifel die beiden Reden des Reichskanzlers, und es ist daher nicht ohne Interesse, welchen Sinn man hauptsächlich diesen Ausführungen gibt. Die Röntgen. Abg. schreibt nämlich: „In zwei Reden hat der Reichskanzler das deutsch-französische Abkommen im Reichstag vertreten, zunächst in sachlicher Darstellung, sodann in entschlossener Abwehr von Angriffen aus ein nach langen Verhandlungen gelungenen“

Werk internationaler Verständigung.

Beide Reden müssen im Zusammenhang betrachtet werden. Die Notwendigkeit der zweiten (die sich im wesentlichen gegen Herrn v. Heydebrand richtete) ergibt sich aus der Auffassung, die die erste Rede im Reichstag gefunden hat. Sache des Reichstages wäre es gewesen, die verfeindete Partei, die in einem großen Teil der öffentlichen Meinung an dem Marollo-Abkommen geblieben ist, auf Grund der Erklärungen der Regierung auf ihre Berechtigung zu prüfen. Statt dessen stieß die Darlegung der Tatsachen durch den Reichskanzler an:

vorgesetzte, fertige Urteile,

die eine unparteiische Würdigung des Krieges nicht aufkommen ließen. Nur selten ist eine schwierige und schwerwiegende politische Aktion durch so weitgehende Nachgiebigkeit gegen gefährdmäßige Stimmungen entwirkt worden. Blick des Reichskanzlers war es daher, das Land und die Parteien zur Besonnenheit zurückzurufen und den schädlichen Wirkungen französisch-engländischer und engländisch-französischer auf die politischen Beziehungen des Reiches zum Auslande vorzubeugen. Die Bedeutung dieser Abwehr rückt weit über den Charakter einer periodischen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Parteidritten hinaus. Für den Reichskanzler handelt es sich vor allem um die Freimachung eines politischen Werkes von phantastischen Ansprüchen und

wahltaktischen Rücksichten,

die bei mehr als einer Partei zu der ungünstigen Auffassung beigetragen haben. Das ist im Reichstage ohne Zweifel verstanden worden, und deshalb hat diese zweite Rede so viel gewirkt. Die Kundgebung hervorragender Männer des öffentlichen Lebens anerkannt, der Parteien lassen im Vorigen erwarten, daß sich auch im Lande die Rückkehr von einer ungerechtfertigten, durch die Sprache der Tatsachen widerlegten Niedergeschlagenheit vorbereitet.“ — Die letztere Bemerkung trifft allerdings zu. Mehr und mehr gewöhnt man sich daran, den ganzen Marollo-handel als ein Geschäft zu betrachten, das erst in einiger Zeit Auge dringen wird. Nur in einem scheint sich noch immer manche Seele unter Volkes zu dämmern, nämlich hinsichtlich der Wirkung, die das Abkommen auf die

deutsch-französischen Beziehungen
gehabt hat. Man lese z. B. einmal die „France Militaire“, die in ihrer letzten Nummer u. a. schreibt: „Frankreich geht aus der Kriegsmoral und politisch gekämpft hervor. Es hat niemals besser die Bedeutung seiner Macht und die Feindseligkeit seiner Verbündeten gegenüber der Schwäche derjenigen Macht, deren Feindseligkeit für uns eine ständige Drohung ist. Nun scheint diese Drohung für den Augenblick besiegt. Aber sie besteht wahrscheinlich weiter, weil im Grunde sich nichts geändert hat. Das Abkommen über Marollo war

nur ein Zwischenfall
und ein Vorwand. Andere Zwischenfälle und Vorwände werden folgen. Gewisse Leute, die allerdings immer weiter werden, sagen nun: Es muß jetzt eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland eintreten, die Zeit der Auskühlung ist gekommen. Aber solches Gedanke hat keinen Aussicht mehr, auch nicht in Berlin.

Kindesliebe.

24. Roman von Rolf Gormann.

Sonntag.
Aber ich sage Ihnen doch, daß gerade Fräulein Holthoff es ist, die auf das lebhafteste nach Ihnen verlangt. Und ich finde das vollkommen begreiflich. Alles Sie denn nicht daß dringende Bedürfnis fühlen, Ihnen zu danken?“

„So sagen Sie ihr, daß ich den Dank für empfangen ansehe.“ entgegnete Gernsdörff. Auch können Sie ja mit gutem Gewissen hinzuholen, die Sache sei so großer Ausbeden gar nicht wert.“

„Sie bleiben also bei Ihrem entschiedenen Nein?“ fragte Doctor Krämer.

„Ich halte es nicht für einen Verstoß gegen die Gefangenordnung, wenn ich diesmal den Gehöft verlasse.“

Das klang allerdings wie der Ausdruck einer unbewussten Entschlossenheit, und Doctor Krämer, der sich auf so hartnäckiges Widerstand nicht getraut gemacht hatte, schien ein wenig aus der Fassung zu kommen. Er räusperte sich wiederhol und sah vor lauter Verlegenheit zweimal oder dreimal nach dem Uhr, bis er endlich ganz unvermittelt loslachte:

„Aber Sie müssen hingehen, lieber Kollege! Wenn Sie der Ehrenmann sind, für den ich Sie halte, müssen Sie es tun!“

„Ein Ehrenmann — ich? — Ah, Herr Doctor, Sie belieben zu scherzen. Und warum muß ich hingehen?“

„Weil es nicht Ihre Wunsch sein kann, daß herrlichster Geschäft von der Welt und mit ihm

Man weiß doch schon heute, daß die Kleidungsstücke nur noch verneigt sind. Es ist einfacher, daß offen auszuverbrechen. Es gibt kaum etwas Wichtigeres, als wenn nun zwischen Frankreich und Deutschland eine Rivalität der Rätselkeiten gespielt würde. Es ist viel besser, die Wirklichkeit ins Auge zu lassen und sich einzurichten auf die endgültige Auseinandersetzung, die doch einmal folgen muß.“ Das sind deutliche, nicht mißzuverstehende Worte. Gewiß, das französische Militärdienst vertreibt nur die Annahme eines ungrenzen Kreises von Feinden, aber schließlich sind gerade diese Leute nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung ihrer Heimat und auf die Entscheidungen ihrer Regierung. Und wenn Deutschland mit dieser Tatsache rechnen gelernt hat, so hat die überwundene Marollotherrschaft dauernden Wert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wohnte in Potsdam der Bereitung der Rektoren der Potsdamer Garnison bei. Der Monarch nahm später einen eingehenden Bertrag des Reichskanzlers über die parlamentarische Lage entgegen.

* Nach der H. v. Sta. liegen jetzt die Nachweise vor, welche Einfluss die innere Kolonialisierung auf die Abwanderung vom Lande gehabt hat. In Ostpreußen hat im letzten Jahre die Abwanderung um 1750 Personen abgenommen. Der gesamte Zuwachs auf dem Lande betrug 1404 Köpfe, sodass ohne die Belästigung der inneren Kolonialisierung eine bedeutende Abnahme der Bevölkerung auf dem Lande festgestellt hätte. Es wurden nämlich 375 Ansiedlerfamilien von außerhalb herbeigezogen, die insgesamt 1785 Personen zählten. Ohne gänzliche Ergebnisse wie in Ostpreußen wurden auch in Posen erzielt, wo auch eine beträchtliche Abnahme der Abwanderung vom Lande festgestellt werden ist.

* Nach der Tzgl. Adg. hat der preußische Minister des Innern die Regierungspräsidenten erachtet, bis zum 1. Januar eine zusammenfassende Darstellung aller Bestrebungen zur Verbesserung des Alkoholos. Mißbrauchs und seiner Folgen einzurichten, um über die Fortschritte auf diesem Gebiet unterrichtet zu werden. Besonders sollen dabei die Grabungen berücksichtigt werden, die sich bei der Handhabung des Schantenzessenswesens ergeben haben, sowie die Polizeiverordnungen, die zur Einschränkung des Alkoholmissbrauchs erlassen worden sind. Ferner ist zu berichten über die Unternehmungen zur Einschränkung alkoholfreier Wirtschaften und zum Ausschank nichtalkoholischer Getränke, sowie zur Beendigung alkoholreicher Erkrankungen am Arbeiter in industriellen Betrieben. Auch die Tätigkeiten der Vereine zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs, ihre Zahl, Umfang und Wirkung, obwohl die Errichtung von Trinkunterstützstellen, von Trinkherstellern und die Handhabung der sonstigen Maßnahmen zur Heilung Trunkläufiger und zum Schutz ihrer Familien soll eingehend erörtert werden. Ferner sollen alle Bemühungen zur Aufklärung des Volks über die Schädlichkeit des übermäßigen Alkoholgenusses durch Vorträge, Flugblätter usw. dargelegt und, soweit möglich, die Beobachtungen angegeben werden, nach denen sich der Erfolgerfolg der bisherigen Bestrebungen ermesset lässt.

Afien.

* In China ist die Lage unverändert. Juan-chai, auf dem die Regierung ihre ganze Hoffnung gelegt hatte, ist nicht zu einem energischen Vortrage gegen die Rebellen zu bewegen. Er unterhandelt vielmehr immer noch mit den Rebellen, mit denen er noch zu einer Einigung zu kommen gedenkt. Inzwischen breitet sich die Revolution immer weiter aus, wobei es hier und da zu gegen seitigen Grausamkeiten zwischen Mandchus und Chinesen kommt.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am 11. d. Ws. die Beprüfung des Marollo-Abkommen zu Ende. Abg.

zwei weitere Menschen ungünstig zu machen, für die der Seelenfriede dieses holden Geschöpfes das höchste und kostbarste aller Edelmetalle bedeutet.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte Gernsdörff zaudernd; „wenn es Fräulein Holthoff ist, von der Sie sprechen, was habe ich mit ihrem Seelenfrieden zu schaffen?“

„So muß ich annehmen, daß Sie mich nicht verstecken wollen. Ich habe selbstverständlich von keinem Menschen Auftrag, so mit Ihnen zu reden, und wenn ich mich in Ihnen gefallen haben sollte, so beginne ich in diesem Augenblick die verhängnisvollste Dummheit meines Lebens.“

Aber ich fürchte nicht, daß es so ist, denn —

trotz ihres ironischen Spornes — ich halte Sie in Wahrheit für einen ehrenhaften Mann. Und

daher trage ich Ihnen zu hören, daß ich allerdings noch etwas mehr von Ihnen erwarte, als nur eine ärztliche Untersuchung

unserer Patientin. Von einem körperlichen Leiden haben Sie schon berichtet, nun sollen Sie sie auch noch von einer Herzkrankheit heilen, die schlimmer sein würde als jenes — vorausgezeigt, daß meine auf Grund augenfälliger Symptome aufgestellte Diagnose keine Krise war.“

Walter Gernsdörff hörte ihn ohne Zweifel lächeln, denn es zuckte farblos um seine Mundwinkel.

„Sie vergessen, Herr Doctor, daß die Behandlung innerer Krankheiten nicht in mein Fach gehört,“ sagte er mit seinem Spott.

Der Alte aber legte mit väterlicher Vertraulichkeit die Hand auf seine Schulter:

„Nein, so entkommen Sie mir nicht. Ich

Frank-Mannheim (soz.) begrüßte das Vorgehen des Reichskanzlers gegen die Nationalversammlungen und rühmte die Reichskanzlersrede als eine mutige und verdienstvolle Tat von bleibendem Wert, wenn auch zunächst noch der Angriff auf den Mannesmannspatriotismus fiele. Es der Kontrahent kühler werde, müsse die Demokratierung Deutschlands vollendet sein. Abg. Graf Wieland (olv.) billigte die Verständigung mit Frankreich. Abg. Dr. von Monakow (olv.) hielt den kontraversen Redner vor, er habe an der Berichtigung des kontraversen Gesetzes und der Regierungshilfe mitgewirkt. Das Marollo-Abkommen rechtfertige Kriegszüge weder gegen das Ausland noch gegen die Reaktion. Abg. v. Lieber (olv.) befürchtete, daß gegen Frankreich nicht ganz andre Forderungen, wie z. B. die Beteiligung der Freikorpslegion und das Verbot der Verwendung fachloser Truppen europäischen Boden, gestellt werden könnten. Das Marollo-Abkommen bleibe das ungünstigste Schlüsselelement einer langen Reihe von ungünstigen Verhandlungen. Frankreich ist ein kapitalistisch ausgebautes Land, während das deutsche Volk eine Siedlungskolonie erwartet habe. Staatssekretär v. Ketteler (olv.) wandte sich gegen den Ausdruck des Borendes über Italiens „Raubzug in Tripolis“ und lud die Reden über eine etwaige weitergerende Verwendung afrikanischer Truppen im französischen Heere zu streuen. Abg. Greifberger (olv.) billigte, daß Marollo als Beispiel nicht weiter in Frage komme, deute aber, die nochzuhaltende Einschätzung über Marollo sei schon 1904/05 gefallen. Der jetzt gefundene Auszug müsse als der relativ beste bezeichnet werden. Abg. v. Bodel (olv.) erklärte sich mit dem Ausgang der Debatte sehr zufrieden. Als er sich hinzugab, die deutsche Sozialdemokratie habe sich viele gegen den Mannesmann gesetzt, trat ihm Abg. August (olv.) mit dem Bemerkung entgegen, dem Proletariat sei ebenfalls Hoffnung auf den Mannesmann gemacht worden. Der freikommunistische Redner erklärte zugleich das Auftreten des Staatssekretärs für sozialmenschlich und führte die Beurteilung des Volkes auf die Fehler der deutschen Diplomatie zurück. In wichtiger Weise bemerkte Staatssekretär v. Ketteler (olv.), daß Kriegszeit nicht der Sozialdemokratie entspricht, und forderte den Mannesmann auf, die Kriegszeit aufzuhören. Die Befreiung der Arbeiterschaft ist einziges Ziel der Befreiung. Damit schloß die Befreiung. Das Abkommen ging an die Budget-

abstimmung. Abg. v. Bodel (olv.) billigte, daß gegen Frankreich nicht ganz andre Forderungen, wie z. B.

die Beteiligung der Freikorpslegion und das Verbot der Verwendung fachloser Truppen

europeischen Boden, gestellt werden könnten. Das

Marollo-Abkommen bleibe das ungünstigste Schlüsselelement einer langen Reihe von ungünstigen Verhandlungen.

Frankreich ist ein kapitalistisch ausgebautes Land, während das deutsche Volk eine Siedlungskolonie erwartet habe. Staatssekretär v. Ketteler (olv.)

billigte die Verwendung afrikanischer Truppen im französischen Heere zu streuen. Abg. Greifberger (olv.)

billigte, daß Marollo als Beispiel nicht weiter in Frage komme, deute aber, die nochzuhaltende Einschätzung über Marollo sei schon 1904/05 gefallen. Der jetzt gefundene Auszug müsse als der relativ beste bezeichnet werden. Abg. v. Bodel (olv.) erklärte sich mit dem Ausgang der Debatte sehr zufrieden. Als er sich hinzugab, die deutsche Sozialdemokratie habe sich viele gegen den Mannesmann gesetzt, trat ihm Abg. August (olv.) mit dem Bemerkung entgegen, dem Proletariat sei ebenfalls Hoffnung auf den Mannesmann gemacht worden. Der freikommunistische Redner erklärte zugleich das Auftreten des Staatssekretärs für sozialmenschlich und führte die Beurteilung des Volkes auf die Fehler der deutschen Diplomatie zurück. In wichtiger Weise bemerkte Staatssekretär v. Ketteler (olv.), daß Kriegszeit nicht der Sozialdemokratie entspricht, und forderte den Mannesmann auf, die Kriegszeit aufzuhören. Die Befreiung der Arbeiterschaft ist einziges Ziel der Befreiung. Damit schloß die Befreiung. Das Abkommen ging an die Budget-

abstimmung. Abg. v. Bodel (olv.) billigte, daß gegen Frankreich nicht ganz andre Forderungen, wie z. B.

die Beteiligung der Freikorpslegion und das Verbot der Verwendung fachloser Truppen

europeischen Boden, gestellt werden könnten. Das

Marollo-Abkommen bleibe das ungünstigste Schlüsselelement einer langen Reihe von ungünstigen Verhandlungen.

Frankreich ist ein kapitalistisch ausgebautes Land, während das deutsche Volk eine Siedlungskolonie erwartet habe. Staatssekretär v. Ketteler (olv.)

billigte die Verwendung afrikanischer Truppen im französischen Heere zu streuen. Abg. Greifberger (olv.)

billigte, daß Marollo als Beispiel nicht weiter in Frage komme, deute aber, die nochzuhaltende Einschätzung über Marollo sei schon 1904/05 gefallen. Der jetzt gefundene Auszug müsse als der relativ beste bezeichnet werden. Abg. v. Bodel (olv.) erklärte sich mit dem Ausgang der Debatte sehr zufrieden. Als er sich hinzugab, die deutsche Sozialdemokratie habe sich viele gegen den Mannesmann gesetzt, trat ihm Abg. August (olv.) mit dem Bemerkung entgegen, dem Proletariat sei ebenfalls Hoffnung auf den Mannesmann gemacht worden. Der freikommunistische Redner erklärte zugleich das Auftreten des Staatssekretärs für sozialmenschlich und führte die Beurteilung des Volkes auf die Fehler der deutschen Diplomatie zurück. In wichtiger Weise bemerkte Staatssekretär v. Ketteler (olv.), daß Kriegszeit nicht der Sozialdemokratie entspricht, und forderte den Mannesmann auf, die Kriegszeit aufzuhören. Die Befreiung der Arbeiterschaft ist einziges Ziel der Befreiung. Damit schloß die Befreiung. Das Abkommen ging an die Budget-

abstimmung. Abg. v. Bodel (olv.) billigte, daß gegen Frankreich nicht ganz andre Forderungen, wie z. B.

die Beteiligung der Freikorpslegion und das Verbot der Verwendung fachloser Truppen

europeischen Boden, gestellt werden könnten. Das

Marollo-Abkommen bleibe das ungünstigste Schlüsselelement einer langen Reihe von ungünstigen Verhandlungen.

Frankreich ist ein kapitalistisch ausgebautes Land, während das deutsche Volk eine Siedlungskolonie erwartet habe. Staatssekretär v. Ketteler (olv.)

billigte die Verwendung afrikanischer Truppen im französischen Heere zu streuen. Abg. Greifberger (olv.)

billigte, daß Marollo als Beispiel nicht weiter in Frage komme, deute aber, die nochzuhaltende Einschätzung über Marollo sei schon 1904/05 gefallen. Der jetzt gefundene Auszug müsse als der relativ beste bezeichnet werden. Abg. v. Bodel (olv.) erklärte sich mit dem Ausgang der Debatte sehr zufrieden. Als er sich hinzugab, die deutsche Sozialdemokratie habe sich viele gegen den Mannesmann gesetzt, trat ihm Abg. August (olv.) mit dem Bemerkung entgegen, dem Proletariat sei ebenfalls Hoffnung auf den Mannesmann gemacht worden. Der freikommunistische Redner erklärte zugleich das Auftreten des Staatssekretärs für sozialmenschlich und führte die Beurteilung des Volkes auf die Fehler der deutschen Diplomatie zurück. In wichtiger Weise bemerkte Staatssekretär v. Ketteler (olv.), daß Kriegszeit nicht der Sozialdemokratie entspricht, und forderte den Mannesmann auf, die Kriegszeit aufzuhören. Die Befreiung der Arbeiterschaft ist einziges Ziel der Befreiung. Damit schloß die Befreiung. Das Abkommen ging an die Budget-

abstimmung. Abg. v. Bodel (olv.) billigte, daß gegen Frankreich nicht ganz andre Forderungen, wie z. B.

die Beteiligung der Freikorpslegion und das Verbot der Verwendung fachloser Truppen

europeischen Boden, gestellt werden könnten. Das

Marollo-Abkommen bleibe das ungünstigste Schlüsselelement einer langen Reihe von ungünstigen Verhandlungen.

Frankreich ist ein kapitalistisch ausgebautes Land, während das deutsche Volk eine Siedlungskolonie erwartet habe. Staatssekretär v. Ketteler (olv.)

billigte die Verwendung afrikanischer Truppen im französischen Heere zu streuen. Abg. Greifberger (olv.)

billigte, daß Marollo als Beispiel nicht weiter in Frage komme, deute aber, die nochzuhaltende Einschätzung über Marollo sei schon 1904/05 gefallen. Der jetzt gefundene Auszug müsse als der relativ beste bezeichnet werden. Abg. v. Bodel (olv.) erklärte sich mit dem Ausgang der Debatte sehr zufrieden. Als er sich hinzugab, die deutsche Sozialdemokratie habe sich viele gegen den Mannesmann gesetzt, trat ihm Abg. August (olv.) mit dem Bemerkung entgegen, dem Proletariat sei ebenfalls Hoffnung auf den Mannesmann gemacht worden. Der freikommunistische Redner erklärte zugleich das Auftreten des Staatssekretärs für sozialmenschlich und führte die Beurteilung des Volkes auf die Fehler der deutschen Diplomatie zurück. In wichtiger Weise bemerkte Staatssekretär v. Ketteler (olv.), daß Kriegszeit nicht der Sozialdemokratie entspricht, und forderte den Mannesmann auf,